

## Werk

**Titel:** Al-Anax

**Jahr:** 1819

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN345284372

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

**LOG Id:** LOG\_1451

**LOG Titel:** Amun

**LOG Typ:** section

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN345284054

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

tern Sinne genommen zu werden pflegt. Bei den Griechen ist dafür das allgemeinere Wort *Φυλακτήριον* üblich, wie denn *Plutarch.* de Iside et Osirid. p. 377 sagt: *την Ἰσιν αἰσδομένην, ὅτι κύνει, περιάψασθαι Φυλακτήριον*, und der Scholiast zu Juvenal. III, 68. schreibt: *Rustici didicerunt luxuriam et palaestris uti et phylacteriis, ut athletae ad vincendum: nam et micetaria phylacteria sunt, quae ob victoriam fiebant, et de collo pendentia gestabantur.* In diesem Sinne kommt das Wort selbst im N. T. Matth. XXIII, 5. vor, wo es Luther Denkfettel übersetzt, weil darunter, dem Hieronymus IV. zufolge, Zettel verstanden werden, mit den Geboten Moses beschrieben, welche sich die Juden anhängten, um die göttlichen Gebote immer vor Augen zu haben. Diese Phylacterien waren von Moses selbst verordnet, wie die Lappchen an den Fittigen der Kleider, Num. XV, 38 f. Deut. XXII, 12. Exod. XIII, 9 und 16. Deut. VI, 8 f. XI, 18 ff. vergl. Prov. Sal. I, 9. VI, 20 ff. VII, 1 ff.; und nicht nur die Juden schrieben die Verordnungen Moses auf Pergamentstreifen, welche sie in Kapfeln am linken Arme oder auch vor der Brust am Halse trugen; und nur zur Zeit der Trauer ablegten; sondern unsere Geistlichen haben noch den Gebrauch der Lappchen oder Pässchen beibehalten, so sehr auch Jesus in der angeführten Stelle des N. T. gegen diese Pharisäer-Sitte eifert. Daß aber die Juden diese Lappchen oder Befestafeln Moses nicht bloß als Erinnerungsmittel der göttlichen Gebote betrachteten, wie *Justinus Mart.* in Dial. c. Tryphone Judaeo p. 205 schreibt, die Juden hätten: *Φυλακτήριον ἐν ὕμεισι λεπτοτάτοις γεγραμμένῳ χαρακτήρων τιῶν* getragen, *ὡς αὐτὸ μνήμην ἔχει τοῦ Θεοῦ*, oder als Erinnerungsmittel der zu verrichtenden Gebete, weshalb sie auch *ἱερα* genannt wurden; sondern daß sie diesen Anhängseln auch die Kraft zuschrieben, alle Uebel abzuwenden, und besonders die bösen Geister zu verbannen, dieses erhellet aus den Targum. zu Cantic. VIII, 3. vergl. *Surenh.* zum Buche der Mishna von den Gebeten T. I. p. 9. *Bartolucci* in Bibliotheca Magna Rabbinica T. I. p. 576. *Possin.* Spicil. Evang. c. 56. *Sam. Petit.* Var. Lect. c. 20 u. a. Hr. Münter hat daher wohl nicht Unrecht, wenn er in seinen antiquarischen Aufsätzen die Verordnungen Moses als eine Verbesserung des Aberglaubens betrachtet, welchen die Aegypter mit den Amuletten trieben; und es möchte weit mehr Wahrscheinlichkeit für sich haben, wenn man ihren Gebrauch aus Aegypten ableitet, als wenn ihn Andere den Nabathäern, Sabäern, Chaldäern oder Indiern zuschreiben. Selbst das Blut, welches die Kinder Israels beim Ausgange aus Aegypten Exod. XII, 22 f. vergl. Ps. II, 9. Ebr. XI, 28. mit einem Bündel Hyos an die Oberschwelle und die beiden Pfosten ihrer Thüren streichen mußten; daß der Würgengel vor ihnen vorüberginge, war eine Art von Amuletten; gleich unserm Drutenfuß oder den drei Kreissen. Aus der Verordnung Moses Exod. XIII, ist wenigstens bei den Juden das Wort Agla aufgekomen, dessen sie sich als eines Amulettes bei allerlei Gelegenheiten bedienen, sen es um eine Feuersbrunst zu löschen, oder sonst etwas wunderbar einzuwirken. Dieses Wort besteht aus den Anfangsbuchstaben der Worte *אֵלֹהִים אֵלֹהִים אֵלֹהִים אֵלֹהִים אֵלֹהִים*, *הוּא בִּי*

mächtig in Ewigkeit, o Herr; welches man in die sechs Ecken eines Drutenfußes, oder wie es die Juden nehmen, eines Schildes Davids X mit kleineren, und in der Mitte desselben mit größeren Buchstaben schreibt, so daß das Wort Agla sieben Mal in der Figur steht. Auch die sogenannten Gotteslämmchen der katholischen Christen, welche der Papst unter allerlei Ceremonien weicht (s. den Artikel Agnus Dei), haben einen ähnlichen Ursprung. Denn es läßt sich kaum glauben, wie sehr auch die Christen, und zwar nicht bloß die Basilidianer, deren Abraxas und Abracadabra, gleichwie das jüdisch-kabbalistische Wort Abracalan, als Amulete wirkten, von jeher dem Aberglauben in Ansehung der Amulete angehangen haben. Sie trugen nicht nur Phylacterien, worauf Worte der heil. Schrift geschrieben waren, die kleinen Evangelien genannt; sondern sie bedienten sich auch der Amulete, mit Versen und Zaubersformeln beschrieben, als eines Heilmittels gegen Krankheiten, und Schutzmittels wider Uebel und Gefahren, welches sogar das Gesetz des Constantin erlaubte, das doch sonst alle Zauberei bei Todesstrafe verbot. Die Kirchensammlung zu Laodicea verbot zuerst den Geistlichen im vierten Jahrhunderte bei Strafe der Entsetzung, dergleichen Phylacterien zu verfertigen, und die Väter der nachfolgenden Jahrhunderte eifern sehr gegen diese abergläubischen Gewohnheiten. Endlich wurden sie auf der Kirchensammlung zu Rom im J. 721 von Gregor II., dann auch zu Constantinopel und zu Tours unter Karl dem Großen, der sie auch in seinen Capitularien untersagte, feierlich verdammt. Gleichwol hat man immer noch Anhänge am Halse und Daumen wie Arzneimittel gebraucht, von welchen man glaubte, daß, wenn ihre flüchtigen Theile durch die Oeffnungen des Körpers in das Blut kämen, sie Fieber und andere Krankheiten zu heilen, und die Wirkungen verschiedener Gifte zu hemmen vermöchten. Wie viele tragen nicht noch, um von den mancherlei Anhängseln der Kinder zur Erleichterung des Zähneins zu schweigen, Korallen gegen den Blutsturz, eine Klaue vom Eleuthiere gegen die fallende Sucht u. dgl.; und abergläubische Leute stecken noch jetzt einen Zettel, mit Abracadabra beschrieben, den Pferden ins Ohr, wenn sie sich nicht wollen beschlagen lassen. Mögen auch viele natürliche Dinge, zumal Kräuter, oder chemisch bereitete Mittel, die man wider mancherlei Krankheiten und Zufälle bei sich trägt, nicht unter die Amulete gezählt zu werden verdienen; so tragen doch viele andere sympathetische Anhängsel, sollten sie auch von sogenannten Hellschenden verordnet werden, allzu offenbar das Gepräge der Thorheit, als daß sie von Vernünftigen gepriesen werden dürfen. Es ist übrigens fast kein Volk in der Welt, welches von dem Glauben an Amulete frei gewesen wäre, und den Stoff dazu hat fast die ganze Natur hergeben müssen. Gleich mannigfaltig ist die Form derselben, und die Art ihrer Verfertigung und ihres Gebrauches. Bald sind es Figuren von Menschen und Thieren, oder einzelnen Theilen derselben; bald unter gewissen Constellationen gegossene und mit allerlei Charakteren besetzte Stücke Metall; bald gleichen sie einer Münze, welche man durchbohrt an einer Schnur um den Hals hängt; bald werden sie in Ringgestalt an die Finger gesteckt; bald wie Arm- oder Halsbänder, oder auch wie Diademe

auf dem Haupte getragen. Noch andere bestehen in Pergament- oder Papierstreifen, worauf ein unbekanntes Alphabet, unverständliche Worte, Geisternamen, Segensprüche nach den verschiedenen Religionen der Verfertiger geschrieben, oder Abbildungen der Götter und ihrer Eigenschaften, heiliger Engel, Menschen, Thiere u. dgl. gemalt sind. Die Aegypter, welche, nach einer Bemerkung des Frenäus, die Gottheit nur mit Selblauten, als dem Geistigen der Sprache, benannten und in Lobgesängen priesen, schienen auch viele ihrer Amulette nur mit den Selblauten der Zauberformeln beschrieben zu haben, woraus ich mir den Umstand erkläre, daß man so viele Amulette bloß mit griechischen Selblauten, bald in Palindromen, dergleichen man besonders liebt, bald auch in willkürlicher Folge gemischt findet. Außer Aegypten ist der ganze Orient von jeher den Amuletten sehr ergeben gewesen, und die Muhammedaner versprechen sich noch jetzt sehr viel von ihrer Zauberkraft, und bezahlen sie den Deswegen sehr theuer. Solche, worauf Stellen aus dem Koran in kleinen Buchstaben geschrieben sind, werden von den Negern Grisgris genannt; ihre Stelle vertreten aber auch oft gewisse Steine, welchen man eine große Kraft zuschreibt. Bei den Arabern und Persern heißen die Amulette auch Talismane, worüber man in Hinsicht der Moslimen eine vortreffliche Abhandlung des Hrn. v. Hammer in den Fundgruben des Orients IV. Bd. 2. Hft. S. 155 ff. findet. Dieser Gelehrte will den Namen und Gebrauch der Talismane lieber aus Indien herleiten, wo noch heut zu Tage die Umhängung des Tali, einer Art von Amulet, welches der Bräutigam der Braut umhänge, die entscheidende Ceremonie der vollständigen Vermählung sey, als vom griechischen Τέλεσμα oder vom arabischen *طلسم*, oder von der Sitte der Chaldäer, vermöge welcher sie himmlische Kräfte der Gestirne unter gewissen Weihungen auf Figuren von Stein und Metall übertragen, und durch diese Tugend dieser geweihten Steine Schätze zu bewahren oder zu erschließen, Glück oder Unglück zu wenden, Liebe oder Haß zu erregen glaubten. Ich wage es nicht, hierin dem großen Orientalisten zu widersprechen; glaube aber doch, daß, was von den Talismanen gilt, nicht auch auf alle Amulette anzuwenden sey, und daß, wie schon die Verordnungen Moses und die Gebräuche der Christen zeigen, jedes Volk, oder wenn man lieber will, jeder Religionsglaube, Erfinder einer besondern Art von Anhängseln geworden seyn könne. Befragen wir nun die Geschichte, so ist Aegypten das Land, aus welchem die ältesten Amulette stammen, und eine Erforschung dieser bringt uns wol am ersten auf die Spur, wie die Menschen darauf kamen, gewissen Anhängseln besondere Zauberkräfte zuzuschreiben. Wir wissen aber, daß die Aegypter zu ihren Amuletten besonders die Form des Käfers (Scarabaeus, Captharus) wählten, und daß man noch in Cabineten ägyptische und etruskische Steine findet, die man darinnen Skarabäen oder Käferrücken nennt, weil der hintere, sonst ungeschnittene, Theil genau die Form des Käfers hat, welcher noch davon der heilige Käfer (Scarabaeus sacer) heißt. So wie der heilige Vogel, *Ιεραξ*, der Habicht oder Falke, dessen ägyptischer Name, *Bair*, die Seele bedeutete, das Symbol des weiblichen Naturprin-

cips wurde; weil diese Thierart kein Männliches unter sich haben sollte; so war der heilige Käfer das Bild des männlichen Princips, weil seine Erzeugung ohne weibliches Zuthun in einer von dem Dachsenmiste gebildeten Kugel geschehen sollte, indem sie, 28 Tage unter der Erde verborgen, die Jungen hervorbrachte. Vergl. *Porphyr. de abstinent. IV, 9. pag. 327* und *Horapoll. I, 10.* So wie ferner jener heilige Vogel Symbol des Jahres ward, weil man an seinen physischen Ausfertigungen die verschiedenen Jahresperioden wahrzunehmen glaubte; so ward bei dem heiligen Käfer die Zahl von 28 Tagen ein Bild des Mondwechsels, und das halbjährlich wechselnde Leben des Thieres unter und über der Erde ein Bild des Sonnenlaufes. Daher war dieser Käfer das höchste aller ägyptischen Symbole, dessen Bild der Stiergott Apis unter seiner Zunge haben mußte, und auf den meisten Denkmälern Aegyptens von den ältesten Obelisken und Pyramiden an bis auf die späteste Bildnerei herab erscheint. Man schiff die Skarabäen nicht nur aus edeln Steinen und Marmor, wovon man verschiedene Beispiele in der Lippertschen Daktyliothek, und in noch größerer Zahl bei Denon Pl. 97. findet (vergl. Schlichtegroll zur Daktyl. Stofsch II, 38. auch Zoëga de obeliscis an mehrern Stellen); sondern man bildete sie auch aus gebackener Erde mit einer grünen oder blauen Glasur. Fragen wir aber, warum man in dem Käfer, der sich doch selbst in die Mumien einschlich, sie zu zerstören, ein Schutzmittel gegen Gefahren gefunden zu haben glaubte, so zeigt schon die aus Plinius angeführte Stelle, daß es vorzüglich die Fühlhörner waren, worin man einen ganz besondern Sinn verborgen glaubte, vermitteltst dessen sich die Insecten gegen drohende Gefahren sichern. Kein Wunder daher, wenn man ihnen auch eine besondere Zauberkraft beilegte, und dadurch den Gebrauch veranlaßte, sich durch allerlei Anhängsel gegen drohende Uebel zu schützen. Welchen Glauben die persischen Chaldäer mit den Cylindern verbunden, welche sie vermitteltst einer durchgezogenen Schnur am Halse trugen, wird man vielleicht erst nach der Entzifferung der darauf eingegrabenen Keilschrift recht erkennen; doch sieht man aus den magischen Verzierungen der Figuren mit Sonne, Mond und Sternen in heiliger Zahl, wie aus den Abbildungen der leidenden Menschen, betenden Priester, Opferaltäre und heiligen Symbole, die auch auf größern Monumenten mit Keilschrift wiederkehren, daß sie als Talismane gegen Krankheiten und andere Uebel schützen sollten, womit die Diven den Menschen schaden. Zwischen Talismanen und Amuletten macht aber Herr von Hammer den Unterschied, daß bei jenen die Inschrift auf Stein, bei diesen auf Papier geschrieben sey, und daß jene größtentheils nur von Frauen am Gürtel oder Busen, diese von Männern, und zwar meistens von Soldaten, als Stapulier oder en bauerier getragen würden. In die Finger wurden nur die Siegelringe gesteckt, welche sich von den Talismanen dadurch unterschieden, daß 1) die Siegel immer perlevert gestochen und erst beim Abdrucke lesbar seyen, während die Talismane mit wenigen Ausnahmen so gleich auf dem Steine gelesen werden könnten; daß 2) an den Siegeln der Name des Besitzers eine unerläß-

liche Bedingniß sey, während derselbe auf dem Talis-  
mane sich nicht finde. (Grotefend.)

Amulet-Münzen sind solche Münzen und Medaillen, denen der Aberglaube eine verborgene Kraft zuschrieb, vermöge welcher sie denjenigen, welcher sie bei sich trage, vor Gefahren schützen könnten, weshalb sie zu gewissen Zeiten sehr gesucht waren und übermäßig theuer bezahlt wurden. Viele sind zu solchem Behufe mit Henkeln gegossen; aber auch die geprägten, welche nicht ursprünglich diese Bestimmung hatten, wurden zum Anhängen mit Henkeln versehen und in Rahmen eingefaßt. Es gehören dahin vorzüglich: 1) die Ablaspfennige (s. diese). 2) Die Benediktspfennige, goldne und silberne Henkelstücke, welche von den Benediktinern des Klosters Metten in Baiern gegen die Versuchungen des Bösen empfohlen wurden; 3) die Fraischbeinspfennige oder Jesuspennige, d. h. unechte jüdische Seckel, die man in Oberdeutschland den Kindern gegen die Epilepsie (Fraischlein) anhing; 4) die mansfeldischen Georgenthaler von 1521-23 auch 1609-11, mit dem Ritter St. Georg zu Pferde, welche gegen Hieb, Stoß und Schutz, auch vor dem Sturze mit dem Pferde sichern sollten; 5) die ungarischen Georgenthaler von 1690 mit dem St. Georg im Schiff, welche bei den Gefahren des Seekrieges schützten; 6) die Johannes Groschen, Groschen der Bischöfe von Breslau von 1500-1510 mit dem Bilde Johannis des Täufers, von welchem man glaubte, daß sie, an die Stirn gebunden, das Nasenbluten stillten, bei Pocken und Nasern aber Augenkrankheiten verhüteten. Fräutige hingen sie an die Weine, damit ihnen die Eifersucht keine Nestel knüpfe. 7) Die Lbdgerthaler von Murbach (1630) und Lucern (1622-1706) mit dem heil. Leodigarius, welche Diebe abhalten sollten; 8) die Peterpfennige, silberne Dullen, die 1040 in Polen zu einer Kirchensteuer mit dem Bilde des heil. Petrus ausgeprägt wurden. Späterhin band man diese den Gebärenden ans Bein, in Hoffnung, daß Apostels Lösefchüssel die Geburtsschmerzen erleichtern werde. 9) Die Rabendukaten, ungarische Dukaten des Königs Matthias Hunniades von 1457-85, mit einem Raben im Schilde der Rückseite, welche die Krämpfe der Kinder beim Zahnen vertreiben sollten; 10) die Sebastianspfennige, portugiesische kupferne Meesstücke Sebastians I. von 1570, welche das Volk in Portugal für ein Sicherungsmittel vor den Kertern der Inquisition hielt. (Schmieder.)

AMULIREN, wird entweder mit Emailliren gleichbedeutend genommen, oder man versteht darunter, und zwar in den meisten Fällen, solche Arbeiten des Bijouteriefabrikanten und Silberschmieds, wo er mit Goldblättern allerlei Figuren auf Metallen bildet. (Poppe.)

Amulius, s. Romulus.

AMULO, Erzbischof von Lyon im 9ten Jahrh., ein durch Talente und Beredsamkeit ausgezeichnet, und für seine Zeit sehr gemäßigter Theolog, der bei dem Concilium zu Lyon 845 den Vorstoß führte, machte sich durch mehrere Werke über die göttliche Gnade, Prädestination, freien Willen und ein Buch gegen die Juden bekannt, welches letztere Chifflet im J. 1656 unter dem Namen der Rhabanus Maurus heraus gab. Alle seine übrigen

Schriften, außer diesen, findet man in Baluzes Ausgabe des Agobardus, und aus dieser sind sie auch in die Bibl. Patrum gekommen. (H.)

AMUN (Ἄμμων, s. Plut. de Is. et Osir.), Ammon (s. Herodot. 2, 42). Amon (Ἄμων, s. Jambl. de myst. 8, 3). Ammus (Ἄμμυς s. Hesych.), nach dem einstimmigen Zeugniß aller alten Schriftsteller bei den Aegyptern dieselbe Gottheit, welche die Griechen Zeus nannten; daher Jupiter Ammon, eine libysche Gottheit, durch die gewundenen Widderhörner kennbar. Bei aller Einkimmigkeit jener Erklärung bleibt dunkel, warum der Amun für Zeus erklärt, warum der Jupiter Ammon durch jene Widderhörner ausgezeichnet wird, und wie die libysche Gottheit mit der ägyptischen zusammenhängt. Zum Versuche, dies Dunkel zu erhellen, stellen wir zuvörderst die verschiedenen Sagen, die man von dieser Gottheit hat, zusammen.

Wir finden Amun bei den Alten zuerst als oberägyptischen Gott. No-Ammon<sup>1)</sup> in Oberägypten (Diospolis, Stadt des Zeus, späterhin Theben genannt) führt von ihm den Namen. Dort hatte er einen Tempel, von welchem folgende Merkwürdigkeiten berichtet werden: a) Alljährlich wird die Kapelle des Zeus über den Fluß nach Libyen gebracht, und nach einigen Tagen zurück, als ob nun der Gott selbst aus Aethiopien zurückgekehrt wäre<sup>2)</sup>. Eustathius berichtet darüber ausführlicher: aus dem Zeustempel zu Theben erhielten die Aethioper die Bildsäulen des Zeus und der andern Götter, mit denen sie zu einer festbestimmten Zeit Libyen umgehen, zwölf Tage lang (denn so viele Götter verehrten sie) ein glänzendes Fest feiernd. b) Dieser Tempel hatte ein berühmtes Orakel, so wie ein anderer, dessen Stifter Dionysos, Amuns Sohn, genannt wird<sup>3)</sup>; als Beweggrund der Stiftung wird angegeben, daß Amun bei seiner Vertreibung geweissagt, sein Sohn werde nach ihm herrschen. c) Amun wurde in diesem Tempel entweder als Mann mit einem Widderkopfe<sup>4)</sup>, oder in Widdergestalt verehrt.

Zur Erklärung dieser Bildung hatte man verschiedene Sagen, deren eine die Ursache von Herakles, die andere von Dionysos ableitet. Herakles, so erzählte man dem Herodot (2, 42), wollte den Zeus sehen, dieser aber von ihm ungesehen bleiben. Da jedoch Herakles zu bringen wurde, so zog Zeus einen Widder ab, warf sich das rohe Fell um, und zeigte sich ihm so; seitdem gäben die Aegypten der Zeusstatue einen Widderkopf, und von den Aegyptern hätten es die Ammonier gelernt. Die Thebäer schlachteten daher auch keine Widder, außer jährlich einen am Feste des Zeus, mit dessen Felle sie die Statue des Zeus bekleideten, und zu dieser dann die Statue des Herakles brachten, worauf alle Priester sich auf die Brust schlugen, und den Widder in einem heiligen Sarge begruben. — Dagegen berichtet eine andere Sage<sup>5)</sup>,

1) Michaelis Ann. zu Ezech. 30, 14. Nahim 3, 8.

2) Diodor. 1, 97. Vergl. Eustath. ad H. a. pag. 128.

3) Diodor. 3, 72; nach der Phrygia des Lysimachos.

4) Herodot. 2, 42; nach Pausanias 8, 32: ein vieredriger, oben spitz zulaufender Stein, auf dem ein Widderkopf aufgestellt war; bei den Römern findet man den Jupiterkopf mit Widderhörnern und dem Scheffel, als Cerapis.

5) Servius ad Aen. 4, 126. Vergl. Hygin. P. A. 29.

Liben, als er auf seinem Zuge nach Indien mit dem Heere durch Libyen kam, rief, weil dieses vom Durst erschöpft war, seinen Vater um Hilfe an; sogleich ließ sich ein Widder sehen, der zu einer Quelle im Sande leitete, und darum bildete man die Statue des Jupiter Ammon mit einem Widderkopfe; Ammon selbst aber habe seinen Namen vom Sande, denn *αμμος* heiße im Griechischen Sand (quod ideo fingitur, sicut der Scholiast hinzu, quia satis eius sunt involuta responsa).

Bei diesen Sagen darf man folgende Punkte nicht übersehen: 1) daß Herodot. die griechischen Herakles und Dionysos ausdrücklich von den ägyptischen unterscheidet, und das Alter der letzteren viel höher ansetzt (2, 43. 3. 145), den Dionysos aber für Osiris erklärt (2, 42); — 2) daß in der Sage bei Herodot. ausdrücklich von dem Ammonstempel zu Thebe, bei Servius dagegen von einem andern in der libyischen Wüste die Rede ist, ohne Zweifel von Ammonium, jehn Tagereisen von Thebe (vergl. Heeren's Ideen 2, 240), wo sich derselbe Kultus findet<sup>6)</sup>. Da nun Herodot. (2, 42) ausdrücklich sagt, daß der Kultus zu Ammonium von Aegyptern stamme und den aus Aegyptern und Aethiopen gemischten Ammoniern den Namen gegeben habe; so ist wol kein Zweifel, daß der Bericht bei Servius von einer, durch die Priesterkaste des Osiris zu Ammonium gestifteten, Kolonie verstanden werden müsse, woraus aber unwidersprechlich folgt, daß alles zur Erklärung beigebracht ungenügend sey, und daß man, um eine genüendere Erklärung zu erhalten, diese von Herakles ableiten müsse. Hierbei ist aber wieder zu bemerken, daß Amun bereits vor Herakles existierte und durch diesen nur eine Veränderung erlitt. Wir werden daher fragen müssen, wie es sich ursprünglich mit ihm verhielt.

Die Wanderung, welche der Gott alljährlich nach Aethiopen macht, läßt vermuthen, daß er von dorthier komme, und in der That finden wir ihn dort, auf der Insel Meroë nämlich, der jetzigen Provinz Atbar, zwischen dem Sakaje und Nil. Daß dort allein Amun und Dionysos verehrt werden, daß sich ein Ammons-Drakel dort befinde, berichtet Herodot. (2, 29), und daß die Priesterkaste dort herrschend war, sagen er, Diodor und Strabo; die Aehnlichkeit der Einrichtungen zwischen Meroë und Aegypten, so wie der fortbauende Zusammenhang zwischen beiden Staaten, ist unlängbar. Wobey nun Aegypten von Aethiopen aus erst bevölkert und dann durch Priesterstämme kultivirt worden ist, so hat es alle Wahrscheinlichkeit für sich, daß Amun von Meroë erst nach Thebe kam, die letztere also eine Priesterkolonie des ersteren war (vgl. Heeren 2, 416 fg.). Dieses ist jedoch alles, was wir davon wissen, und in Ansehung Amuns hab. wir auf den einzigen Bericht Herodots, be-  
 züglich (2, 29), daß das Amuns-Drakel daselbst viel Symas ausübte, indem nach dessen Ausfürlichen Krieg geführt wurde, wann und wo es der Gott gebot<sup>7)</sup>.

Wir können also hieraus nur schließen, daß schon vor der Gründung der Ammonsstadt in Oberägypten die Verbindung einer gebildeten Priesterkaste (Osiris) in einem ungebildeten Lande mit dem Amunsorakel Statt fand, erfahren aber durchaus nichts Bestimmteres darüber. Will man Vermuthungen Raum geben, so könnte man vielleicht aus den mancherlei von Jablonski (Pant. Myth. Aeg.) angeführten Etymologien herausbringen, Amun sey ursprünglich eine ländliche Gottheit der Meroë umwohnenden Aethiopen gewesen, und nach Heeren's Hypothese hinzusetzen, nachher durch die Handel treibende und für die Karabanen sorgende Priesterkaste zu einem Drakelgott, wenigstens im weiteren Umfang, erhoben worden.

Wie demnach der Gott gewesen sey, ehe Herakles zu ihm kam, wissen wir nicht, sondern nur, daß mit dessen Anfunft eine Veränderung mit ihm vorging. Wenn wir bei Herakles an den phönizischen Sonnengott denken, so liegt uns die Vermuthung nahe, daß jene Veränderung keine andre seyn möchte, als eine, durch phönizischen Einfluß bewirkte<sup>8)</sup>, Aufnahme Amuns in ein astronomisches Religionsystem. Amun, so wie er zum Widdergott geworden, bezeichnet den Widder, der den 12 Sternbildern des Thierkreises vorangeht, und als solcher den Anfang des natürlichen Jahres um die Zeit der Frühlingsnachtgleiche, also eine neue Jahresform. Symbolisch bezeichnet man durch das Zuführen der Heraklesstatue zu der mit einem Widderfell umhangenen Amunsstatue den Eintritt der Sonne in den Widder im Frühlingsäquinocetium. — Dahin deutet auch das Klarische Drakel bei Macrobius (Sat. 1, 18):

Kenne den obersten du von allen Göttern Ja,

Widder ihn im Winter, Amun im kehrenden Lenze;

und bei Hygin (P. A. a. a. D.) heißt es, der Widder sey so unter die Gestirne gestellt, daß wenn die Sonne in seinem Zeichen steht, alles sich wieder neu belebe, und dies geschehe in der Frühlingszeit. Der Widder war demnach der Anführer der himmlischen Zeichen (XII signorum princeps), und in dieser Behauptung der Oberstelle Amuns könnte es vielleicht liegen, daß der Grieche ihn mit seinem Zeus verglich, wenn anders nicht eine wirkliche Verwandtschaft Statt findet, von welcher sich allerdings sehr viele Spuren nachweisen lassen, auf die wir selbst noch kommen werden.

Daß alles astronomisch zu erklären sey, läßt keinen Zweifel. Wol aber bleibt noch die Frage zu beantworten, wie man denn nun darauf gekommen sey, für den astronomischen Amun gerade das Bild des Widders zu wählen? Wegen des feurigen Zeugungstriebes dieses Thieres, den man als Symbol der üppigen Zeugungskraft

Diodor anführt (17, 50), geht offenbar auf Ammonium und nicht auf Meroë, beweist also nichts für eine Untersuchung der früheren Zeit.

8) Der phönizische Einfluß ergibt sich auch aus einer andern Sage, durch welche die Thiergestalten der ägyptischen Gottheiten erklärt werden, aus der Sage nämlich, daß die Götter vor Typhon geflohen und Gestalten der Thiere angenommen hätten. Typhon weist ebenfalls auf Phönizien hin. — unde recurvis

Nunc quoque formatus Libys est cum cornibus Ammon, sagt Ovid Met. 5, 327 ff. Vergl. damit Hygin. f. 196, wo die astronomische Umbildung hervorragt. Euseb. Praep. ev. p. 31.

6) Herodot. 4, 181. Diod. 11, 50. Vergl. mit diesen Be-  
 schreibungen Curt. 4, 7. Lucani Phars. 9, 511 ff. Nach Browne's  
 und Hornemann's Untersuchung scheint die reich geschmückte Dase  
 von Saemah das alte Ammonium zu seyn. Vgl. Humboldt's  
 Ansichten der Natur 1, 67 ff. Heeren's Ideen Bd. 2. S. 235 ff.  
 7) Was Heeren a. a. D. von dem Dienst des Ammon aus